

Universität Heidelberg - Erfahrungsbericht European Law Moot Court 2013/2014



Die Mannschaft der Universität Heidelberg: Antonius Leonhardt, Irmela Dölle, Betreuer Hendrik M. Wendland (Coach), Lisa Zeman, Lisa Körner, Catharina Ziebritzki (Coach) (v.l.n.r.)

Der European Law Moot Court (ELMC)

Der ELMC ist der größte internationale Verhandlungswettbewerb auf dem Gebiet des Europarechts. An ihm nehmen jährlich rund 100 Universitäten teil. Eine Besonderheit ist, dass der ELMC nicht nur in englischer, sondern auch in französischer Sprache abgehalten wird und damit von den Teilnehmern eine hohe sprachliche Flexibilität fordert. Der Wettbewerb gliedert sich in zwei Phasen. Die erste (schriftliche) Phase beginnt im September und dauert bis Ende November. In diesen drei Monaten bearbeiten die Teams einen fiktiven Fall und erstellen Schriftsätze aus Kläger- und Beklagensicht. Die 48 Mannschaften mit den besten Schriftsätzen qualifizieren sich für die mündliche Phase: Jeweils 12 Teams treten im Februar in einem der vier weltweit ausgetragenen Regionalfinale gegeneinander an und präsentieren ihre Argumente vor einer Richterbank aus erlesenen Experten des Europarechts. Die vier Sieger der Regionalfinalrunden ziehen wiederum in das All European Final ein, das vor dem EuGH in Luxemburg ausgetragen wird. Dabei kann man sich sowohl als Team (Kläger- und Beklagtenrolle werden zusammen gewertet), als auch in der Einzelrolle (als Generalanwalt bzw. Kommissionsvertreter) qualifizieren.

Der diesjährige Fall

Der erste Sachverhaltskomplex des diesjährigen Falles hatte das unionsbürgerliche Freizügigkeitsrecht zum Gegenstand. Dabei ging es insbesondere um die Frage, ob gleichgeschlechtliche Ehepartner und Adoptiveltern als „Familienmitglieder“ im Sinne der Freizügigkeitsrichtlinie anzusehen sind und ihnen folglich ein Aufenthaltsrecht in einem Mitgliedsstaat zusteht. Im zweiten Sachverhaltskomplex setzten wir uns mit Fragen der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung auseinander. Dabei lag der Fokus vor allem auf der passiven Dienstleistungsfreiheit und damit der Auslegung der vertrackten Richtlinie

zur Patientenmobilität. Eingebettet waren die Fragen in ein Vorabentscheidungsverfahren nach Art. 267 AEUV.

Die schriftliche Vorbereitungsphase

Sobald die Moot Court Society den Fall veröffentlicht, beginnt eine sehr arbeitsintensive Zeit: Die Grundproblematiken des Falles müssen erkannt, erste Argumentationsstränge erdacht und die einschlägige Rechtsprechung des EuGH recherchiert werden. Im Team teilten wir uns die zwei Teilbereiche des Falles jeweils aus Kläger- und Beklagensicht auf. Auch wenn diese Art von Arbeitsaufteilung unter Effizienzgesichtspunkten sicherlich sinnvoll ist, muss man stets darauf achten, den restlichen Fall nicht aus den Augen zu verlieren; denn in der mündlichen Runde muss jedes Teammitglied fähig sein, den kompletten Fall zu plädieren.

Die Ausarbeitung eines anwaltlichen Schriftsatzes war für uns mehr oder weniger Neuland. Bisweilen fiel es uns nicht leicht, den gewohnten Gutachtenstil hinter uns zu lassen und überzeugend Position zu beziehen, statt Problematiken lehrbuchartig darzustellen. Viele der aufgeworfenen Fragen waren in Urteilen, Kommentaren oder Lehrbüchern nicht zu finden – sie sind schlichtweg noch nicht beantwortet. Dies traf insbesondere auf die Richtlinie zur Patientenmobilität zu, welche erst im Oktober 2013 in Kraft trat und zu der es dementsprechend keine bis wenig Literatur gab. Es galt somit, juristische Kreativität zu beweisen.

Neben der rein inhaltlichen Arbeit besteht die große Herausforderung darin, die Argumente eingängig, prägnant und sprachlich ansprechend darzustellen. So verbrachten wir Tage damit, die Schriftsätze im Team Satz für Satz durchzugehen, um sie auf Verständlichkeit zu überprüfen und jeder Formulierung noch den letzten Schliff zu verpassen. Jeder Satz sollte seine Daseinsberechtigung haben, denn der stark begrenzte Rahmen von 15 Seiten pro Schriftsatz erlaubt keine unnötigen Ausführungen.

Neben Durchhaltevermögen, Stressfähigkeit und einer strukturierten Arbeitsweise müssen die Teilnehmer vor allem eines mitbringen: Teamgeist. Die immense Arbeitsbelastung lässt sich nur gemeinsam stemmen, indem alle an einem Strang ziehen, sich gegenseitig motivieren und ergänzen. Nach einer letzten anstrengenden Woche, die uns manch schlaflose Nacht und einige Nerven gekostet hat, konnten wir die Schriftsätze am 30.11.2013 pünktlich einreichen.

Die mündliche Vorbereitungsphase

Nun galt es, Plädoyers auf Grundlage der Schriftsätze zu verfassen, soweit möglich auch auf Französisch. Da wir für das erste Regionalfinale Anfang Februar eingeladen wurden, hatten wir nach Bekanntgabe der Qualifizierung nur noch drei Wochen Zeit, um den mündlichen Vortrag zu üben. In der ersten Phase der Probeplädoyers mussten wir vor den strengen Augen unserer Coaches bestehen, die uns mit ihren beharrlichen Fragen aus der Reserve zu locken verstanden und uns auf Schwachstellen in der Argumentation aufmerksam machten. In der nächsten Etappe durften wir uns vor einer Richterbank behaupten, die mit Wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie Teilnehmern aus dem letzten Jahr besetzt war. Das konstruktive Feedback und die Ratschläge, sowohl im Hinblick auf inhaltliche Fragen als auch in Bezug auf Präsentation und Auftreten, haben uns enorm weitergeholfen. Kontinuierlich wurde an den Plädoyers gefeilt, wurden die wichtigsten Urteile auf Karteikarten zusammengefasst und das gesammelte Wissen verinnerlicht. Schließlich hatten wir die Gelegenheit, unsere Plädoyers vor Anwälten von King & Spalding und Allen & Overy in Frankfurt, sowieso SZA in Mannheim zu halten. Bei zwei der Kanzleiplädoyers begleitete uns erfreulicherweise das Mannheimer Team, das sich für das Regionalfinale in Turin hatte qualifizieren können. So

hatten wir die einmalige Chance, schon vor dem eigentlichen Wettbewerb gegen ein anderes Team anzutreten. Die größte Herausforderung für uns war aber sicherlich das Plädoyer gegen Mannheim vor Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult. Müller-Graff und Herrn Professor Dr. Kainer von der Universität Mannheim in der Rolle als Richter.

Das Regionalfinale in Braga

Nach den vielen Vorbereitungen waren wir froh, als es endlich soweit war und wir uns am 6. Februar auf den Weg nach Braga machen konnten. Das Wetter war bei unserer Ankunft in Portugal zwar alles andere als einladend, aber dafür wurden wir umso herzlicher vom Organisationsteam empfangen. Bereits am ersten Abend entwickelten das Heidelberger und das Team aus Paris eine große Sympathie füreinander, die sich im Laufe des Wettbewerbs noch verstärkte – ganz im Zeichen des ELMC-Mottos „Moot, Meet and Compete“.

In der ersten Runde plädierte Lisa Zeman auf Klägerseite gegen Uppsala und Lisa Körner auf Beklagtenseite gegen Maastricht. Antonius Leonhardt übernahm durchgehend die Rolle des Kommissionsvertreters. In dieser Konstellation konnten wir uns gegen die Konkurrenz durchsetzen und als eines von vier Teams ins Halbfinale einziehen. Auch mit der Einzelrolle waren wir unter den vier besten Teams. Während die weniger erfolgreichen Mannschaften ihren Freitagabend befreit von jeglichem Wettbewerbsdruck in Bragas Altstadt verbringen konnten, fieberten wir einem weiteren Tag mit Plädoyers entgegen. An ebenjenem trat Irmela Dölle als Klägerin gegen die das Genfer Team an und beantwortete souverän die vielen Fragen der Richter. Lisa Körner überzeugte ein weiteres Mal in der Rolle der Beklagten, diesmal gegen Turin. Auch in dieser zweiten Runde konnten wir die Richterbank überzeugen und zogen gemeinsam mit dem Team aus Maastricht ins Finale ein. Das Los entschied und so übernahmen wir die Seite des Klägers.

Obwohl Lisa Zeman ein herausragendes Hauptplädoyer und Reply hielt, mussten wir uns letztendlich dem Team aus Maastricht geschlagen geben und verpassten damit ganz knapp den Einzug in das Gesamtfinale vor dem EuGH in Luxemburg. Auch in der Einzelrolle konnte Maastricht den Sieg für sich verbuchen.

Gleichwohl sind wir sehr stolz, so weit gekommen zu sein – bei Abgabe der Schriftsätze Ende November hätten wir uns nicht träumen lassen, ein paar Monate später zu den besten acht Teams des gesamten Wettbewerbs zu gehören!

Beim vorzüglichen Abschiedsessen am Samstagabend mit allen Teams, Coaches und den Richtern konnten wir unser gutes Abschneiden gebührend feiern. Außerdem bot sich – befreit von jedem Druck – endlich die Gelegenheit, uns intensiv mit den Teilnehmern der anderen Teams auszutauschen. Zu späterer Stunde schwangen Teilnehmer und einige Richter noch das Tanzbein und feierten bis in die frühen Morgenstunden. Alles in allem also ein rundum gelungener Abend und ein perfekter Abschluss für die ereignisreichen Tage in Braga!

Fazit

Abschließend kann man sagen, dass wir froh sind, am ELMC teilgenommen zu haben, auch wenn es nicht immer einfach war. Jede und jeder von uns hat sich mehr als einmal gefragt, ob diese Moot-Court-Erfahrung den enormen Arbeitsaufwand und damit verbundenen Stress Wert ist. Aber genau an diesen Tiefpunkten muss man Rückhalt im Team finden können und sich gemeinsam durchbeißen. Teamwork ist die unbestrittene Zauberformel auf dem Weg zum Erfolg in diesem Wettbewerb.

Auch wenn der ELMC für uns einige Bewährungsproben bereit hielt, wurden wir am Ende für die ganze Mühe entlohnt – das Gefühl, nach sechs Monaten intensiver Vorbereitung seine Argumente präsentieren zu dürfen und in der Lage zu sein, den kritischen Nachfragen der Richter standhalten zu können, ist unbeschreiblich. Erst an diesem Wochenende in Braga haben wir realisiert, wie viel wir gelernt haben – und das in jeglicher Hinsicht. Die Teilnahme am ELMC gibt die Möglichkeit, Jura fernab vom Unialltag einmal praktisch zu erleben und eine persönliche Förderung zu genießen, wie man sie während des Studiums nur selten erfährt. Wer Interesse am Europarecht hat und bereit ist, ein Semester viel Zeit und Energie zu investieren, sollte sich diese einmalige Chance nicht entgehen lassen!

Dank

An erster Stelle möchten wir unseren Betreuern danken, die uns durch diese intensive, und teils nervenaufreibende Zeit begleitet haben und dem Team zu jeder Tages- und Nachtzeit mit Antworten zur Verfügung standen. Trotz anderweitiger Verpflichtungen am Lehrstuhl und im Referendariat konnten wir stets auf die Unterstützung von Dominik Braun, Thomas Raff und Lorenz Jarass zählen. Unser besonderer Dank gilt Catharina Ziebritzki und Hendrik Wendland, die neben ihrer Examensvorbereitung viel Zeit für den Moot Court investiert haben und uns ebenso wie Dominik Braun und Thomas Raff nach Braga begleiteten.

Auch Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult. Peter-Christian Müller-Graff und seinem Lehrstuhl ist das Team zu Dank verpflichtet: sowohl für die persönliche Unterstützung in der Vorbereitungsphase, als auch für die Bereitstellung von Räumlichkeiten und Material am Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht. Nicht zuletzt gilt unser Dank den Kanzleien King & Spalding, Allen & Overy und SZA sowohl für die Möglichkeit des Probeplädierens als auch für die finanzielle Unterstützung. Auch allen anderen Sponsoren, namentlich der Deutschen Bank AG, der Gesellschaft der Freunde der Universität Heidelberg und dem Zentrum für anwaltsorientierte Juristenausbildung der Juristischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, die den dies-jährigen Moot Court in dieser Form möglich gemacht haben, danken wir vielmals.